

# Laibacher Zeitung.

Nr. 293.

Samstag am 24. December

1853.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto-frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einrückung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Ämtlicher Theil.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil. XLVII. Stück, V. Jahrgang 1853.

Dasselbe enthält unter

Nr. 265. Handels- und Zollvertrag zwischen Oesterreich und Preußen. Unterzeichnet zu Berlin am 19. Februar 1853. Ebendasselbst am 4. April 1853 in den Ratificationen ausgewechselt.

Nr. 266. Kundmachung des k. k. Ministers des Aeußern vom 12. October 1853, betreffend die Accessionen der Herzogthümer Modena und Parma einerseits, und der vom 1. Jänner 1854 an, mit Preußen zollvereinten deutschen Staaten andererseits, zu dem Zoll- und Handels-Vertrage zwischen Oesterreich und Preußen vom 19. Februar 1853, dann den Gebietsumfang, auf welchen dieser Vertrag vom 1. Jänner 1854 an Anwendung findet. Laibach, am 24. December 1853.

Vom k. k. Redactionsbureau des Landes-Regierungsblattes für Krain.

## Nichtamtlicher Theil. Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 12. Dec. Aus Bukarest schreibt man vom 14. d.: Aus dem türkischen Lager sind Berichte eingetroffen, nach welchen die Türken in den Dörfern zwischen Schumla und Matschin, dann von Schumla gegen Silistria und gegen Rosschuk viel Reiterei postirten, woraus man entnehmen will, daß Omer Pascha im Falle eines Ueberganges mehrere Punkte dazu wählen würde. Omer Pascha selbst befindet sich in Rosschuk. Wie in den alten Zeiten der osmanischen Kriege, werden auch jetzt noch den gefallenen Russen die Köpfe abgeschnitten und auf die Wälle gepflanzt. Von Giurgewo aus sieht man deutlich, daß dieses schändliche Verfahren fortwährend geübt werde, und sind mehrere Russenköpfe auf den Strand-Batterien auf hohen Stangen aufgerichtet worden.

Nach einem Briefe aus Bukarest vom 14. December sind am 12., 13. und 14. Infanterie, Reiterei und Kanonen nach der kleinen Walachei abgegangen. Aus Braila war die Nachricht eingelaufen, daß die Russen von ihrer Verschanzung auf Gafid, gegenüber von Braila gelegen, aus schwerem Geschütze feuern, um ein am Ufer befindliches Kaffeehaus, das von den Türken in eine Art Castell umgestaltet wurde, zu zerstören.

Ein Brief aus Krajowa vom 13. December liegt uns vor. Es ist dort vollkommen ruhig. Von Schlachten, Gefechten und dgl. geschieht keine Erwähnung. Die Türken stehen mit ihren Vorposten bei Tschoreja, die Russen bei Radowan. Die Russen verstärken sich von Tag zu Tag; auch auf der längs der Donau führenden Straße werden Truppenzüge erwartet.

Nach Berichten aus Galacz vom 12. d. wird ein Theil des Lüders'schen Armeecorps, welches Ende November nach der russ. Halbinsel Krim von Jemal und Kilia abgegangen war, wieder zurückkehren und auf der Insel Krim durch einen Theil des Osten-Sacken'schen Corps ersetzt werden. In Krim herrscht vollkommene Ruhe, die Küste wird fortwährend besetzt und russische Dampfboote kreuzen regelmäßig

an der Gebirgsküste. Bekanntlich wurde besorgt, daß die türkischen Kriegsschiffe einen Handstreich gegen diese Insel beabsichtigen. Die Truppen, welche von der Donauarmee in dieselbe gezogen werden mußten, schwächten momentan den Stand derselben.

Aus Belgrad schreibt man vom 16., daß es sehr entsetzt habe, daß am St. Andreastage, dem größten Festtage in Serbien, bei dem Gottesdienste das sonst übliche Gebet für Se. M. den Kaiser Nicolaus nicht gesprochen wurde. Fürst Alexander befindet sich noch in Kragujewaz. Man ist sehr neugierig, ob derselbe am Namensstage des Kaisers Nicolaus nach Belgrad kommen und diesen Tag so, wie alljährlich, feierlich begehen lassen werde. Der Russenpartei, deren Zahl, wie eben bei diesem Anlasse deutlich hervortritt, sehr bedeutend ist, bietet der Umstand, daß das Gebet für Kaiser Nicolaus nicht, wohl aber jenes für den Sultan gesprochen wurde, Gelegenheit zu allerlei mißliebigen Bemerkungen. Viele Wojwoden, darunter der bekannte Vucic, eine Mehrzahl von Beamten und Bürgern, haben die Kirche sogleich verlassen, als der Metropolit das Gebet für den Sultan allein gesprochen hatte. (W. Lloyd.)

Der „Trierer Sig.“ wird aus Constantinopel geschrieben:

Die 2 Dampfer der englisch-französischen Flotte, die sich nach Sinope begeben hatten, der „Mogador“ und „Retribution“, sind am 9. d. zurückgekommen. Ihre Nachrichten haben große Bestürzung bei der Pforte und in der muslimanischen Bevölkerung hervorgebracht. Von der ganzen in jenem Hafen befindlichen Escadre, bestehend aus 7 Fregatten, 3 Corvetten und 2 Dampfern, ist mit Ausnahme des entronnenen und hier beschädigt angekommenen Dampfers „Lais“, buchstäblich nichts als ein Aschen- und Trümmerhaufen übrig geblieben. Die ganze Escadre ist in Flammen aufgegangen, und durch die Explosion der Pulverkammern in die Luft gestiegen. Von den 5000 Mann der Equipage sind höchstens 1500 am Leben geblieben. Die Türken hatten sich einer unerhörten Sorglosigkeit hingegeben, obgleich schon am 23. November 3 russische Linienschiffe im Angesichte des Hafens erschienen waren und 4 Tage lang auf der Rhebe kreuzten. Am 29. November erhielten die Russen einen Zuwachs, und bestanden nun aus 3 Linienschiffen von 3 Kanonenreihen, 2 Linienschiffen mit 2 Kanonenreihen, 2 Segelfregatten und 4 Dampfern. Am 30. gegen Mittag legte sich die russische Flotte am Eingang des Hafens vor Anker, und das russische Admiralschiff gab der türkischen Escadre Signale. Was diese bedeuteten, ist noch nicht bekannt geworden, es scheint aber, daß sie die Abendung eines Parlamentärs anzeigten, denn es wurde gleichzeitig vom Admiralschiff eine Barke in See gelassen. Bevor die Barke jedoch herabgelassen war, wurde von den Türken die Kanonade eröffnet. Nun begann auch von russischer Seite ein furchtbares Feuer, welches dem türkischen weit überlegen war, da die russischen Breitseiten ein viel größeres Caliber besaßen, und da ihr Geschütz weiter trug, konnten sie sich in einer Entfernung halten, welche das schwächere und schlechter bediente Geschütz der türkischen Escadre für sie fast unschädlich machte. Vor den schweren Kanonen der Hafenbatterien schützte sie die eigene Ungeheuerlichkeit der Türken, indem diese ihre Schiffe so postirten, daß sie den Kugeln der Strandbatterien im Wege lagen.

Die Kanonade dauerte 3 Stunden, wobei die Stadt Sinope mit Kugeln überschüttet wurde. Die Türken suchten nun ihren Fehler zu verbessern, indem sie die Ankerketten durchschnitten und die Schiffe an's Land treiben ließen. Jetzt konnten die Strandbatterien spielen, aber die russische Flotte warf Bomben, um sie zum Schweigen zu bringen. Das Bombardement stockte die Schiffe in Brand und auch das türkische Quartier geriet in Flammen. Nun begann der furchtbarste Moment. Das Flamme Meer und die Explosionen, welche weithin Trümmer und zerissene Leichname schleuderten, waren das Schrecklichste, was ein Mensch je erleben konnte. Das Entsetzen erreichte seinen höchsten Grad, als nun auch die Nacht eintrat.

Erst am anderen Tage ließ sich das Unheil übersehen. Das türkische Quartier war ganz niedergebrannt, auch in dem anderen Bezirk waren die Häuser von Sinope von Kugeln durchlöchert, jedoch von keiner Bombe getroffen, die unfehlbar, wo sie hinfiele, zünden mußte, da ganz Sinope, wie alle orientalischen Städte, von Holz erbaut ist.

Der türkische Contreadmiral, Hussein Remsi Pascha, wurde als Leiche aus dem Wasser gezogen. Er war ertrunken, als er sich durch Schwimmen an's Land retten wollte. Der Commandant der Escadre, Demon Pascha, war mit 200 Officieren und Soldaten in Gefangenschaft gerathen. Der Gouverneur von Sinope und der Commandant der Hafenbatterien, so wie die türkischen Dienstbehörden, hatten gleich beim Beginn der Seeschlacht die Flucht nach den Gebirgen ergriffen. Die Soldaten der Besatzung und was sich von den Schiffen retten konnte, lief gleichfalls in's Weite. So war die Stadt bis zum 3. Abends ohne alle Behörden, und erst nachdem die russische Flotte am 2. sich entfernt hatte, wagten sich die Beamten wieder herein, doch nicht vor dem Abend des 3.

Der einzige Beamte, welcher den Muth hatte, mitten im Kugelbassel und allgemeinem Entsetzen auf seinem Posten zu bleiben, war der kaiserlich österr. Consular- und Lloydagent J. Pirjanz. Na ihm richtete auch der russische Flottencommandant Viceadmiral Nachimoff ein Schreiben, als an den „einzigsten Functionär — wie er sich ausdrückte — dessen Flagge sichtbar war.“ In diesem Schreiben soll der russische Viceadmiral, wie man sagt, sein Bedauern über das Unglück der Stadt ausgesprochen haben, welches er weniger den Bomben als den Explosionen der Schiffe, die von den Türken selbst angezündet worden wären, zuschrieb. Er fügte hinzu, daß er den Hafen wieder verlasse, indem er durchaus nicht die Absicht habe, weder den Bewohnern Schaden zuzufügen, noch den Hafen in Besitz zu nehmen. Er habe nur die türkische Flotte, welche nach Tcherkessien Munition gebracht und die russischen Unterebenen zum Aufstand verleitet, auf ihrer Rückfahrt von der tcherkessischen Küste verfolgt, um sie unschädlich zu machen.

Die Schiffe der engl. Flotte haben die russische Flotte nicht mehr vor Sinope getroffen. Doch von Augenzeugen erfuhr man, daß dieselbe verhältnißmäßig sehr wenig gelitten habe, da sie wegen des schweren, weittragenden Geschützes ihrer Linienschiffe in einer Entfernung sich halten konnte, die sie nur für wenige Kanonen der türkischen Escadre erreichbar machte, während sie dieser volle Lagen zusenden

konnte. Die Engländer und Franzosen leisteten den Bewundernden alle mögliche Hilfe. Zwei andere englische Dampfer „Fury“ und „Heron“ die man auch nach Sinope abgegangen glaubte, waren vor Varna, weil das Gerücht gegangen war, daß Varna von den Russen bombardirt werde.

## O e s t e r r e i c h.

**Wien, 21. December.** In Ergänzung des gestern mitgetheilten Consularberichtes aus Syra über den dortigen Handelsverkehr mit Oesterreich haben wir noch Folgendes nachzutragen. Die Ursachen der Erscheinung, daß die österreichische Einfuhr daselbst abnimmt, beruhen zum Theile auf einigen allgemeinen Zuständen der österreichischen Industrie, und sind bereits bei anderen Anlässen hinlänglich erörtert worden; es möge daher hier die Bemerkung genügen, daß es besonders die Vorzüge der Schnelligkeit und Genauigkeit in Ausführung erhaltener Bestellungen seien, welche den ausländischen Mitbewerbern fast auf allen Märkten des Orients den Sieg über österreichischen Gewerbestreiß zuwenden.

Der große Ausfall in der von uns vermittelten Einfuhr von Baumwollwaren (151.000 fl. in 1852 gegen 272.000 fl. in 1851), welcher auf die Ausfallsziffer des Gesamtverkehrs am wesentlichsten einwirkt, dürfte seine Begründung in dem steigenden Uebergewichte finden, welches die Einfuhr englischer Baumwollmanufacturen durch Errichtung äußerst wohlfeiler directer Dampfschiffverbindungen mit Großbritannien erlangt hat, wobei die Frachtsätze zwischen Syra und Liverpool nicht mehr als 15—40 Schilling für die Tonne betragen. Diese Einrichtung schneidet mit einem Male unsere früher nicht unbedeutende Verkehrsvermittlung in englischen Baumwollwaren ab. Bei der Neuheit dieser Erscheinung läßt sich wohl noch nicht angeben, ob sich selbe auch auf unsere indirecte Einfuhr von Schweizer- und Zollvereinszeugnissen erstrecken, und vielleicht gar unsere eigenen Productionsartikel beeinträchtigen werde; doch scheinen die den Engländern nunmehr gewährten Frachtvortheile so erheblich, daß ihnen in denjenigen Artikeln, in welchen sie concurriren, der Sieg schwerlich streitig gemacht werden kann. Die eigene Production Oesterreichs wird glücklicher Weise von dieser gefährlichen Mitbewerbung nur zum geringsten Theile getroffen werden; denn unter den bisher nach Syra auf österreichische Rechnung eingeführten Baumwollwaren bildeten einige wenige Wiener Artikel geringerer Sorte den geringsten Antheil. Es dürfte daher auch diese Rubrik der Einfuhr, ungeachtet ihrer großen Zahlen, für Oesterreich in volkwirtschaftlicher Beziehung weit weniger maßgebend sein, als z. B. jene der Schafwollwaren und namentlich der Luche, weil wir an dem ausgewiesenen Betrage der ersteren größtentheils nur die Commissions- und Frachtspeisen verdienen, während der Belang der letzteren unverkürzt dem Inlande zu Gute kommt.

Nach einem Erlasse des k. k. Finanzministeriums kann Tabak, es mag derselbe in Blättern oder in Fabrikaten bestehen, zwar nach den Bestimmungen der Zoll- und Staatsmonopolsordnung mit besonderer Bewilligung zur Durchfuhr eingebracht, und als Durchfuhrgut in den ämlichen Magazinen abgelegt werden; allein es darf solchem zur Durchfuhr erklärten Tabak keine andere Bestimmung gegeben werden, als denselben wieder in das Ausland zu schaffen. Es wird daher nicht gestattet, mit dem als Durchfuhrgut erklärten Tabak durch Bildung von Transitlagern Handel zu treiben, und davon einzelne Partien an Andere zum Verbrache abzulassen, selbst wenn die Personen, welche derlei Tabak kaufen zu wollen erklären, sich um die ämliche Bewilligung hiezu bewerben, und die Zoll- und Lizenzgebühr zu berichtigen die Absicht haben. Es bleibe dagegen Jedermann unbenommen, unter den in der Zoll- und Staatsmonopolsordnung vorgezeichneten Bedingungen direct aus dem Auslande Tabak zum eigenen Verbrache zu beziehen.

**Wien, 21. December.** Die Probefahrten an der Semmeringer Eisenbahnstrecke werden trotz der eingetretenen Winterzeit fortgesetzt, und sind fortwährend vom besten Erfolge begleitet.

— Bisher war die Ertheilung von Reisepässen für jene österreichischen Staatsangehörigen, welche die öffentliche Handelslehranstalt in Leipzig zu besuchen wünschten, an keine höhere Bewilligung geknüpft. Diese ausnahmsweise Begünstigung hatte nicht bloß einen fortwährend wachsenden Andrang von Jünglingen aus Oesterreich um Annahme in dieses Institut zur Folge, sondern es ergaben sich in neuester Zeit auch Fälle, wo Aspiranten aus dem Kaiserstaate, welche ohne vorläufige Anfrage nach Leipzig gingen, die gewünschte Aufnahme in die dortige Handelsschule verweigert werden mußte, theils wegen überschrittenen statutenmäßigen Alters oder mangelnder Fähigkeiten, theils auch, weil die Räume des Institutes selbst eine Beschränkung der Schülerzahl erheischen. Unter solchen Verhältnissen nun erschien es notwendig, die Ertheilung von Reisepässen zu benanntem Zwecke an gewisse Bedingungen zu knüpfen, und wurde von der kaiserlichen Staatsbehörde angeordnet, daß in Zukunft bei derlei Passwerbungen, nebst Prüfung der politischen Haltung der Passwerber und eventuell ihrer Aeltern, die Betreffenden aufzufordern seien, sich vorläufig mit dem Directorium jener Lehranstalt in schriftliches Einvernehmen zu setzen, und darnach behufs der diesseitigen Passvertheilung die schriftliche Aufnahmszusicherung des Directoriums vorzulegen.

**Wien, 22. December.** Se. k. k. apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 26. November die Errichtung einer Lehrkanzel der ungarischen Sprache an der Prager Universität zu genehmigen geruht.

— In den Städten Cremona und Casalmaggiore haben sich ebenfalls, wie in so vielen andern Orten des lombardisch-venetianischen Königreichs Wohlthätigkeits-Comités gebildet, deren Zweck es ist, für den durch Sammlung milder Spenden erzielten Betrag den Armen den Ankauf des Brotes theils um billigere Preise zuzumitteln, theils ihnen solches ganz unentgeltlich zukommen zu lassen.

**Ugram, 19. December.** Im Viskauer Regimentsbezirke ist wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse die letzte Ernte größtentheils mißrathen, und besteht deshalb gegenwärtig unter der dortigen Bevölkerung eine bedeutende Nahrungsnoth.

Als Se. k. k. apostolische Majestät hiervon Kenntniß erhielten, geruhten Allerhöchstdieselben so gleich anzubefehlen, daß in den Häfen von Triest, Fiume und Zengg auf das schnellste Nahrungsfürchte angekauft, und zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Gränzfamilien verwendet werden.

In Folge dieses Allerhöchsten Befehls sind in jenen Häfen bereits 10.000 Mepen Kukuruz und 1300 Mepen Gerste angekauft, und nach Carlobago verschifft worden, wo die Vertheilung an die Nothleidenden bewirkt wird. Auch sind nach Maßgabe des Bedarfs noch weitere Anshilfen allergnädigst gestattet worden.

Hunderte von Familien der Viska, die in diesem Winter der bittersten Noth entgegengesessen haben, sind durch die väterliche Fürsorge des allergnädigen Monarchen gerettet worden.

## D e u t s c h l a n d.

**Berlin, 20. December.** Jetzt, wo die Zeit immer mehr herannahet, in welcher der Februarvertrag sich bewähren soll, hält es die „Zeit“ nicht für unangemessen, darauf zu verweisen, wie nach jenseitigen Berichten die in Oesterreich gemachten vorbereitenden Ausführungsversuche in dem Zollverfahren sich als sehr befriedigende herausstellten.

**Berlin.** Das Stadtschwurgericht in Berlin verhandelte neulich eine Anklage wegen Meineides und Betruges, die in so fern von Interesse war, als durch die Verhandlung die Trüglichkeit des Beweises durch Handschriften-Vergleichung auf eine eclatante Weise dargestellt wurde. Es handelte sich nämlich in diesem Prozesse um den Beweis: ob das Accept unter einem Wechsel von der Hand des Angeklagten herrühre, was derselbe bestritt, die Schreibverständigen aber nach Vergleichung mit anderen vom Angeklagten herrührenden Schriftstücken behaupteten. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Deycks, legte demnach ein Blatt Papier vor, auf dem sich der Namenszug seines Klienten befand, und

trug beim Gerichtshof darauf an, diese Unterschrift gleichfalls den Schreibverständigen vorzulegen. Der Präsident des Gerichtshofes that dieß, indem er die Frage stellte: ob dieser Namenszug nicht täuschend nachgemacht, vielleicht durchs Fenster nachgezeichnet sein könnte? Die Schreibverständigen versicherten nach sorgfamer Prüfung und mit größter Bestimmtheit, daß dieß unmöglich sei, und daß nur der Angeklagte selbst diesen Namen geschrieben haben könne. Da nahm der Verteidiger das Wort und erklärte: „Meine Herren! Sie können jetzt sehen, was eine Handschrift-Vergleichung heißt. Ich selbst bin der Fälscher der letztern Unterschrift; ich habe des Angeklagten Namen hier im Sitzungssaale während einer kleinen Pause durchs Fenster nachgezeichnet, und doch behaupten die Schreibverständigen, daß nur der Angeklagte den Namen so schreiben könne. Auf meinen Amtseid versichere ich, daß ich den Namen nachgemacht habe.“ Diese Erklärung erregte eine allgemeine Sensation, und machte auch auf die Geschworenen eine solche Wirkung, daß sie den Angeklagten für nicht schuldig erklärten.

**Freiburg, 15. December.** Der geistliche Rath Dr. Schleyer, welcher ordentlicher Professor der Theologie an der hiesigen Universität, so wie auch Mitglied der Wirtschaftskammer und Beisitzer der Bibliothekcommission war, ist bekanntlich mit Beibehaltung seines Ranges und seiner Befoldung an das Lyceum nach Rastatt versetzt worden, hatte aber auf ein von ihm vorgelegtes ärztliches Zeugniß die Erlaubniß erhalten, vor der Hand seine Lehrstelle in Rastatt nicht anzugetreten zu müssen. Inzwischen sah sich Schleyer wohl aus Gesundheitsrücksichten bestimmt, von dem Lehramte ganz abzutreten und sich der Seelsorge zuzuwenden. Es wurde ihm dieses auf gemachte Anzeige von der Regierung gestattet, jedoch mit dem Anfügen, in einem bestimmten Zeitraum beim großherzoglich katholischen Oberkirchenrath um eine seinen Verhältnissen angemessene Pfarrei sich zu bewerben. Die ihm zugestandene Frist ist nun abgelaufen, ohne daß er sich um eine Pfarrstelle gemeldet. Durch Beschluß der Regierung ist ihm daher die bisher gebabte Befoldung entzogen und dieses ihm durch das hiesige großherzogliche Stadtrath eröffnet worden.

**Mainz, 16. December.** Im Widerspruch mit der Aeußerung des „Schwäb. Mercur“, welcher in der Ernennung des Herrn Müller-Melchior zum Consul der Vereinigten Staaten für beide Hessen u. Nassau eine großartige Mystification der nordamerikanischen Regierung findet, spricht das „Mainzer Journal“ von einem hier circulirenden Gerüchte, dem zu Folge Dr. Müller-Melchior dieser Tage nach New-York abgereist sein soll, zu welchem Zweck sei unbekannt. Man glaube, daß es deshalb geschehen, um dort die Erklärung abzugeben, daß er ein amerikanischer Bürger werden wolle. Herr Müller-Melchior hätte somit die Aussicht, in etwa fünf Jahren nicht bloß Consul, sondern auch Bürger der amerikanischen Union zu sein. Uebrigens sei der Genannte in den Vereinigten Staaten nicht unbedeutend begütert, da er den größten Theil seines Vermögens in amerikanischen Staatspapieren angelegt habe.

**München, 19. December.** In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte der k. Finanzminister einen Gesetzentwurf über Aufbringung von Mitteln zu Uebertragungszulagen für Minderbesehene vor. Der k. Kriegsminister stellte das Ausfließen zu Deckung der außerordentlichen Auslagen für die Armee. Der königliche Minister des Innern brachte einen Gesetzentwurf ein zur Aufbringung der Mittel zur baulichen Vollendung der pfälzischen Kreisanstalten.

Ueber die Feuersbrunst zu Landsbut sind folgende nähere Nachrichten eingegangen. Am 15. Morgens 8 Uhr brach in dem, dem Regierungsgebäude nahe gelegenen Hintergebäude des Ursulinerinnen-Klosters zu Landsbut und zwar nach der ganzen Länge des Gebäudes zwischen der Kirche und dem Klosterschulhaufe Feuer aus, und griff mit solcher Raschheit um sich, daß nach Umfließen von weniger als einer halben Stunde die ganze Dachung des umfangreichen Gebäudes in hellen Flammen stand. Nur der ange-

strengsten Hilfeleistung gelang es, eine weitere Verbreitung des Brandes zu verhüten und die Zerstörung durch Feuer auf die Dachung und das Gerüst des oberen Stockwerkes zu beschränken. Ein Menschenleben ist nicht verloren, obwohl bei der Schnelligkeit der Verbreitung des Brandes, und da im Gebäude die Schulmädchen bereits versammelt waren, ein solches Unglück besorgt werden mußte. Die Klosterzöglinge und Angehörigen wurden einstweilen im Pfarrhause zu St. Jodok untergebracht. Die Entstehungursache des Brandes ist zur Zeit noch nicht ermittelt.

Der hochw. Herr Bischof zu Limburg hat den jetzigen Pfarrer zu Eibingen im Rheingau, wo die Reliquien der h. Hildegard sich befinden, beauftragt, ein Werk über Leben, Wirken, Schriften und Reliquien der h. Hildegard in deutscher Sprache herauszugeben. Es werden auch die sammtlichen Schriften der Heiligen in der Ursprache herausgegeben werden. Der Herausgeber hat den interessantesten Theil des in Wiesbaden befindlichen Codex der harmonia coelestis excerptirt und deren Melodie entziffert.

## Frankreich.

Paris, 18. December. Der „Moniteur“ kündigt den Austritt des Lord Palmerston mit folgenden Worten an:

„Die heute von London eingetroffenen Nachrichten bestätigen das schon gestern im Umlauf gewesene Gerücht von der Demission des Lord Palmerston. Dieser Rücktritt ist, wie sich auch alle Organe der öffentlichen Meinung in England einmütig aussprechen, die Folge einer im Cabinet über die parlamentarische Reformfrage entstandenen Meinungsverschiedenheit. Die auswärtige Politik ist dem Entschlusse Lord Palmerstons gänzlich fremd, und dieser Zwischenfall kann, wie wir überzeugt sind, das zwischen den Regierungen Frankreichs und Englands über die großen europäischen Interessen so glücklich begründete Einvernehmen in nichts ändern. Jedenfalls wird es Niemandem befremden, wenn wir den Austritt eines Staatsmannes bedauern, der so thätig zur Herbeiführung dieses Einvernehmens beigetragen hat, und dessen Gestaltungen der Regierung Sr. Majestät des Kaisers niemals anders als zur Befriedigung gereicht haben.“

## Großbritannien und Irland.

London, 17. December. Die einzigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz, die heute einlaufen, bestehen in folgender telegraphischen Depesche des „Chronicle“: „Wien, 19. December Abends. Die türkische Gesandtschaft hat Berichte erhalten, die den Schluß erlauben, daß die vereinigten Flotten in's schwarze Meer gegangen sind, um weitere Feindseligkeiten zu verhindern.“

Das Ereigniß des Tages ist Lord Palmerston's Rücktritt. Der greise Marquis of Lansdowne hat den Beschluß gefaßt, seinem Freunde Palmerston zu folgen; ja, wie in gut unterrichteten Kreisen behauptet wird, ist der Marquis schon vor dem Viscount ausgetreten, so daß man in Downingstreet schon am Dienstag davon unterrichtet sein mußte. Aber die ganze Wahrheit auf ein Mal zu enthüllen, wäre unpractisch gewesen, weil die Reformansrede dadurch ein gar zu plummes Ansehen erhalten hätte; denn der Marquis of Lansdowne ist als der consequenteste Reformveteran, als das Orakel der aristokratischen Reformfreunde (der Whigs) im ganze Lande bekannt. Nicht uninteressant ist ferner der Umstand, daß die Reformbill, welche den Sinn Lord Firebrands so über die Massen empört haben soll, noch gar nicht geboren ist. Gewiß ist, daß seit Wochen kein einziges Cabinetsconseil über die Reformfrage stattfand; seit mehr als 8 Tagen fand überhaupt keines Statt, und man weiß, daß Ministerkrisen, deren Veranlassung im Janern zu suchen ist, in der Regel im Cabinetsconseil zum Durchbruch kommen.

Es ist daher schon aus diesen Gründen wahrscheinlich, daß Lord Palmerston durch auswärtige Ereignisse und durch einen vom Premier ohne Verathung seiner Collegen gefaßten Entschluß von großer Wichtigkeit bestimmt wurde. Man hält es vielmehr in eingeweihten Kreisen für mehr als wahr-

scheinlich, daß er die pomphaft angekündigte Maßregel als ein Nachwerk, das weder Fisch noch Fleisch sein werde, beachteluchte hat. Aber seinen Austritt damit allein zu motiviren, ist lächerlich. Am nächsten dürften diejenigen der Wahrheit kommen, welche der Ansicht sind, daß Lord Palmerston die Reformfrage nicht gerade jetzt in den Vordergrund gehoben sehen wollte, und daß er sich mit Enttäuschung über das Mandat aussprach, die Aufmerksamkeit der Nation durch Vorspiegelung großartiger Reformen von den Dingen im Orient abzuwenden. Sehr wahrscheinlich ist ferner, daß Lord Palmerston selbst die Reformfrage als nominellen Vorwand zum Austritt gebrauchte, und daß er im Parlament die schonungsvolle Rücksicht und Etiquette beobachtet wird, den Vorwand anstatt der Ursache zu nennen, um über einen Zwiespalt, der höhere Kreise compromittiren würde, einen trotzdem durchsichtigen Schleier zu werfen. Nicht nur Lord Lansdowne heißt es, sondern auch Mr. Fitzroy (der Unterstaatssecretär des Innern) wird ausscheiden. Das Gerücht, daß Lord J. Russell dem Beispiel seines Nebenbuhlers folgen wolle, fand auch einige Gläubige. Aber gewiß ist, daß Lord John das Portefeuille Palmerstons erhalten wird. „Times“ erklärt sich heute sehr warm für diese Modification und wüßte bei der Gelegenheit dem Ausgetretenen einige Bitterkeiten nach.

Seit gestern Nachmittags sind sammtliche Cabinetsmitglieder in der Hauptstadt. Lord Aberdeen traf erst um 6 Uhr Abends von Osborne hier ein, und begab sich vom Eisenbahnhof direct in sein Bureau, wo er mit dem Herzog von Newcastle eine Besprechung hatte. Später conferirte er einzeln mit einigen anderen seiner Amtscollagen, und um Mitternacht traf er in der Anwesenheit Sir James Graham's auf der Admiralität mit dem Herzog von Newcastle, dem Schatzkanzler, Sir Charles Wood und Sir William Molesworth zusammen. Für heute Nachmittags ist ein Cabinetsconseil berufen. Ein Courier wurde noch in der Nacht nach Schottland abgeschickt, um Lord Panmure (Sir Maule) nach London einzuladen, und sich durch ihn die Gewißheit zu verschaffen, ob die Whigs gesonnen sind, den neuen Reformplan Lord John Russell's zu unterstützen. Das Hauptprincip dieser neuen Reformbill besteht, wie es jetzt heißt, darin, allen Flecken, die weniger als 500 Wähler haben, das Repräsentationsrecht zu nehmen, und die dadurch erledigten Sitze auf die Grafschaften und Fabrikstädte zu vertheilen. Lord Palmerston war wenige Stunden, nachdem er dem Premier sein Entlassungsgesuch überreicht hatte, mit seiner Gemalin zum Marquis von Lansdowne nach Bowood (Wiltshire) abgereist, wird heute von dort zurück erwartet, und zieht sich auf seinen Landsitz Broadlands zurück, um dort den weiteren Verlauf der Begebenheiten abzuwarten, bis ihn seine parlamentarischen Pflichten nach London rufen.

Der Durchschnitts-Barvorrath der englischen Bank belief sich im Jahre 1844 auf 14½ Millionen Pfd., 1845=14¾ Mill. Pfd., 1846=15,700,000 Pfd., 1847=9 Mill. Pfd., 1848=13 Mill. Pfd., 1849=14,700,000 Pfd., 1850=16,800,000 Pfd., 1851=14¼ Mill. Pfd., 1852=21,000,000 Pfd.; jetzt beträgt der Barvorrath der Londoner Bank circa 15 Mill. Pfd.

## Osmanisches Reich.

Constantinopel, 5. December. Der griechische Patriarch hat den Großhern um die Gnade angefleht, ihm zu erlauben, im Frühjahr denselben mit der Synode nach Adrianopel begleiten zu dürfen; bekanntlich ist der hohe griechische Clerus meistens türkisch gesinnt, da er durch die Russen alles Einflusses verlustig werden würde, so wie auch seine finanzielle Lage dadurch einen empfindlichen Stoß erleiden dürfte.

Der österr. Lloyd sollte die Linie zwischen Odessa und Constantinopel verfehlen, bis die Ausgleichung der Differenz stattgefunden hat. Er entschloß sich dazu gegen sein Interesse, um dem Wunsche des Handelsstandes zu entsprechen; da jedoch dieses Opfer Mißdeutungen erfuhr, so wird dieß Unternehmen nicht stattfinden. Herr Rogues, der im „Journal de Constantinopel“ böswillige Auspielungen machte, hat dafür bereits einen Verweis von Nedschid Pascha erhalten. (Tr. Stg.)

## Neueste Post.

Wien, 23. December. Telegraphischen Nachrichten zufolge sind Sr. k. k. apostol. Majestät am 20. um 3¼ Uhr Morgens im erwünschten Wohlsein in Dresden angekommen und um 4¼ Uhr in Begleitung Sr. k. k. des Prinzen Albert nach Leipzig abgegangen. Allerhöchstdieselben trafen daselbst am 7 Uhr 10 Minuten Morgens ein, wurden im Bahnhose von Sr. Majestät dem König von Sachsen

empfangen und setzten nach einem Aufenthalte von 10 Minuten die Reise nach München fort, woselbst Allerhöchstdieselben gegen 12 Uhr Nachts im besten Wohlsein eintrafen.

Wien, 23. December. Die „Desterr. Corr.“ schreibt: Am zweitfolgenden Tage der Unterzeichnung des Protocoll'es und der Collectivnote der Wiener Conferenz vom 5. d. M. haben wir uns unverholen über die Bedeutung und die Tragweite dieses Actes ausgesprochen. Heute, wo der Text jener Actenstücke von anderer Seite veröffentlicht wurde, ist bestätigt, daß die Bemühungen des gesammten Europa's zur Wiederherstellung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte nur durch friedliche Mittel zum Ziele geführt werden sollen, ohne Verletzung, ohne Beeinträchtigung früher erworbener Rechte.

Nichts kann weniger befremden, als daß der Act vom 5. December den verschiedenartigsten Interpretationen in der periodischen Presse unterzogen wurde, je nach der nationalen Auffassung oder der politischen Parteinahme der betreffenden Blätter. Diese zu berichtigen, aufzuheben oder zu bekräftigen, liegt uns nicht ob; auf eine solche Euphuasarbeit müssen wir verzichten. Unsere Aufgabe besteht in der Richtigmessung der Thatfachen, und wir begrüßen deshalb mit Befriedigung in dem wichtigen Actenstücke vom 5ten Dec. den übereinstimmenden Willen der Mächte, gemeinschaftlich zur Erhaltung des Friedens zu wirken, und die Anerkennung des Wertes der Erhaltung des türkischen Reichs in seinem durch die Zeit sanctionirten Bestande. Zieht man dann ferner in Betracht, daß die Aufrechthaltung der alten Verträge zwischen Rußland und der hohen Pforte, namentlich der Tractate von Kainardschi und Adrianopel, von den vereinten vier Mächten als Grundbedingung für das künftige Friedensinstrument aufgestellt ist, und daß ihrerseits die hohe Pforte die dießfalls ihr obliegenden Verpflichtungen anerkannt hat, so wird jeder unbefangene Beurtheiler der Sachlage mit uns in der Meinung übereinstimmen, daß ein besonders unglückliches Verhängniß über diese Frage schweben müßte, gelänge es den großherzigen Bemühungen nicht, eine durch die bona officia der vier Mächte in den Grundzügen so weit schon geebnete Angelegenheit durch ihren gemeinsamen moralischen Einfluß, auch zum formellen Abschlusse zwischen Rußland und der Pforte zu bringen.

Da Seine Majestät der Kaiser von Rußland sich zu Friedensunterhandlungen bereit erklärt hat, so ist die Note der vier vermittelnden Mächte zunächst an die hohe Pforte gerichtet.

Wenn nun Angesichts solcher notorischen, von dem gesammten Europa förmlich protocollirten Sachlage, Artikel und Correspondenzen ausländischer Blätter mit dem Anscheine, in den Gang der Diplomatie ganz besonders eingeweiht zu sein, von geheimen Triebfedern wissen wollen, die hier mit eingewirkt hätten, deren Grund oder Ungrund zu beurtheilen wir uns nicht anmaßen, ja von einer minder freundschaftlichen, sogar nahezu drohenden Stellung Oesterreichs zu Rußland erzählen, so genügt die Hinweisung auf die vorliegenden feststehenden Thatfachen, um darzutun, daß die k. k. Regierung, indem sie sich auf's Neue freundschaftlich und aufrichtig mit den beiden großen Westmächten einigte, um durch gemeinschaftliche Vermittelung den gestörten Frieden im Oriente wieder herzustellen, ihre andauernd freundschaftlichen Gesinnungen gegen den bestehenden Nachbarn im Entferntesten nicht veräußerte, noch künftig zu veräußern haben wird. Wir erkennen vielmehr in der innigen Freundschaft zwischen den beiden großen Monarchen immer noch die sicherste Bürgschaft des Weltfriedens und der conservativen Interessen Europa's.

## Oertliches und Provinzielles.

Laibach, 24. December.

(Theater.) — Nachträglich berichten wir über die am 17. d. stattgehabte Benefice-Vorstellung der so sehr beliebten dramatischen Sängerin Fräulein Schmid, da dieselbe fast ein Ereigniß in den Annalen des Laibacher Theaters genannt werden muß. Einen solchen Beifallssturm haben wir in Laibach noch nicht erlebt, und er erinnert an die Manifestationen in italienischen Theatern. Ward schon das Auftreten der Beneficiantinn vom rauschenden Beifall begrüßt, so steigerte sich derselbe fortwährend, und am Schlusse der Oper war derselbe in der That ein begeistertes. Eine große Anzahl von Blumenkränzen und Straußchen — es sollen sogar aus Triest welche bestellt worden sein — flogen aus den Logen, und ein liebliches Täubchenpaar flatterte lustig dazwischen nach der Bühne. Kurz, Fräulein Schmid feierte einen wahrhaften Triumph. Möge ihr diese Auszeichnung ein mächtiger Sporn sein, auf der betretenen Bahn fortzuwandeln, durch Fleiß jene Stufe in der Kunst zu erringen, für die sie befähigt ist. Diese glänzende Aufmunterung ist aber ein neuer Beweis, daß das kunsttätige Publicum talentirte und strebsam: Kunstjünger zu würdigen und anzufeuern versteht.

Dr. K.

## F e u i l l e t o n .

## Vaterländische Bücherschau.

I. Gedichte von Moriz Siegerist. Graz 1853.  
Verlag von Aug. Hesse, gr. 8. Seiten 54.

Die Lyrik ist in neuester Zeit in Steiermark weniger vertreten als je, und Kärntens: „Singe, wenn Gesang gegeben, in dem deutschen Niederhain,“ findet bei uns nur selten eine Lerche oder einen heiteren Fink, dessen Kehlen die tonlose Stille unterbrechen dürfte. Die Cultur der Neuzeit bildet zu sehr den Kopf auf Kosten des Herzens, und wo nicht das Herz den Text zum Liede dictirt, leidet die Verstandespoesie von Dwig bis auf unsere Tage Schiffbruch. Wir übergehen hier Zuzner's jüngste seelenvolle Klänge aus dem einfachen Grunde, weil Zuzner eben seiner Geburt nach dem Nachbarlande Krain angehört. Vor uns liegen nun 24 lyrische Dichtungen, verschieden an Länge und Inhalt, alle aber übereinstimmend in meist zartem Gefühl und reiner, sorgfältig geglätteter Form. Der Name Siegerist ist im steierischen Niederhaine von gutem Klange unsere Korina, Frau Anna Irma von Füger-Rechtborn in Marburg, welche besonders in früheren Jahren durch die reine, weiche Melodie ihrer Dichtungen ein zartes Morgenroth auf unsere Lyrik warf, ist ja eben die Schwester, und ganz gewiß das poetische Vorbild des Verfassers der vorliegenden Sammlung. Herr Siegerist entfaltet eine vorzügliche Gewandtheit in Sonetten bei einer fast italischen Wärme des Gefühls, und man sieht, daß Petrarca und Lenau auf seine Ausbildung nicht ohne nachhaltigen, recht günstigen Einfluß geblieben sind. Liebe ist der Gegenstand der meisten seiner Gesüßdichtungen, so im Diadem, den Sternen, seltenen Blumen, Schmuck und Fassung u. Wie mannigfache Form er aber hier demselben Stoffe zu geben vermöge, davon einige Proben aus: **Der Leuchtturm:**

Ein Rettungengel gleißt er seine Strahlen  
In's Bogenreich, durch Klippen von Krystallen  
Daß den Verirrten Muth und Hoffnung bliebe;  
So glänzt durch dieses Lebens düst're Nacht  
Ein Rettungsport, der Strahlendom der Liebe,  
Und leitet uns mit seiner Liebespracht.

**Frühlingsabend:**

Hat Dich, o Herz ein tiefes Weh' gepeinigt,  
So flüchte Dich in blühende Gefilde  
Und laß Dich an süßer Abendfeier;  
Vor deinem Blick zerfließt der Wehmuth Schleier;  
Du siehst der Gottheit herrliche Gebilde  
Und fühlst Dich erhaben und gereinigt! —

**Erste Liebe:**

Woh! dem, dem in der Jugend Sonnenwende  
Der Stern der Liebe leuchtend aufgegangen,  
Ihm ward zu Theil des Lebens schönste Spende  
Die Götterstrahlen, die zum Herzen drangen,  
Die uns der Jugend heit'rer Himmel bot  
Bergolden auch des Lebens Abendroth.

**Von ergreifender Wirkung ist die Dichtung:**

„Im Irenhause;“ nicht ohne Anflug humoristischer Satyre: „Modernes Sommervergnügen;“ wehmüthig stimmt: „Das Wunderkind“ mit der Schlusstrophe, die man für sich allein „das tragische Motto auf angehende Künstlerinnen“ nennen möchte:

Mädchen mit dem Blütenkranz  
Und dem Thyrsus in der Hand,  
Gleichwohl wohl einer Leibhauspflanz,  
Die ein heißer Beiz verbrannt.

Kräftig gehalten ist Hella, elegisch die Nonne, sehr zart in: „Fieberphantasie“ die Stelle:

Du standst dem Krankenlager mit feuchtem Blicke nah;  
D'rum wundert es mich immer, daß ich den Engel sah.

Das Urtheil über die Neuzeit spricht in der Dichtung: „Moderne Poesie“ sich aus:

Seit den Hagen man gelesen,  
Liebt man nur Philosophie;  
Dichter! euer höchstes Wesen  
Trägt zu Grab — die Phantasie.

Die Austersehungslieder — sechs einzelne Sonette, schließen die ganze Sammlung, die wir dem Leser als eine recht liebe Spende herzlich empfehlen, in dem wir von ihr Abschied nehmen mit des Verfassers Worten (III pag. 51):

Ihr lachet, denn wohl nimmer könnt ihr fassen  
Ein Dichterherz mit seinen Welten allen.

Mit seinen Bildern, deren Götterstrahlen

Nicht für den Rahmen dieses Lebens passen.

Dr. Rudolf Puff.

**Philharmonische Gesellschaft.**

Zu Folge der §§. 21 und 22 der Statuten der philharmonischen Gesellschaft geht die Wirksamkeit des gegenwärtigen Gesellschaft-Directors, dann des hochwürdigsten Hrn. Josef Steis, als Ausschußglied der ausübenden Mitglieder, und des Hrn. F. F. Gubernialsecretärs Anton Salomon, als Ausschußglied der zuhörenden Mitglieder, wie auch des Hrn. Gesellschaft-Cassiers Leopold Fleischmann, mit Ausgang dieses Jahres zu Ende und es hat daher die Wahl eines Gesellschaft-Directors, zweier Ausschußglieder und des Gesellschaft-Cassiers, wie auch des Repräsentanten der ausübenden Mitglieder, da durch die Uebersehung des Hrn. F. F. Bezirkscommissärs Victor Huber, nach Krainburg, diese Stelle in Erledigung kam, stattzufinden.

Es werten demnach sämtliche P. T. wirklichen Mitglieder der Gesellschaft gemäß §. 24 der Statuten eingeladen, sich am Montag, den 26. I. M., um elf Uhr Vormittag im Saale des deutschen Ordenshauses versammeln und ihr Wahlrecht ausüben oder auch eigenhändig geschriebene und unterfertigte Wahlzettel zur gedachten Stunde dahin einsenden zu wollen.

Dem Vereine sind in diesem Monate als zahlende Mitglieder beigetreten:

Herr Dr. Heinrich Mitteis, k. k. Gymnasial-Professor,  
» Franz Zentrich, k. k. Normallehrer,  
» Max Freiherr von Suffich, k. k. Oberstwachmeister in der Armee;  
» Dr. Franz Globotschnil, Conceptspraktikant der k. k. Finanz-Procuratur,  
» Josef Hausen, Handelsmann, und  
» Ludwig von Schludermann, k. k. Auscultant.

Das Ehrenmitglied des Vereines, Herr Leopold Fischer-Eder von Wildensee, k. k. Lieutenant-Adjutant im Prinz Albert von Sachsen 11. Inf. -Regimente, sandte der Gesellschaft aus Mainz den vierstimmigen Männerchor: „Meeresstille und glückliche Fahrt“, von K. Ludwig Fischer, als Geschenk und wurde demselben dafür der Dank brieflich dargebracht.

Der k. k. Vice-Staatsbuchhalter Herr Franz Luschin, angeregt durch das, am 2. I. M. hier stattgefundene Mozarts-Concert, verehrte dem Vereine zwanzig Concerte für Pianoforte mit Orchesterbegleitung von W. A. Mozart, Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig, für welche äußerst werthvolle Gabe dem verehrten Herrn Geschenkgeber hiermit Dank gesagt wird.

Der hochwohlgeborene Freiherr Alois von Apfaltern, Inhaber mehrerer Herrschaften, Landstand in Krain, Ehrenmitglied der philh. Gesellschaft u., übergab dem Gesellschafts-Director einen Betrag von ein hundert fünfzig Gulden mit der Bestimmung „zum seinerzeitigen Ankaufe eines Pianoforte für die philharmonische Gesellschaft.“

Dieses großmüthige Geschenk, welches die Direction als Organ der Gesellschaft zum verbindlichsten Danke auffordert, wurde einstweilen in der hiesigen Sparcassa hinterlegt. Der hochverehrte Herr, wie wohl durch Kränklichkeit verhindert, den Productionen des Vereines beizuwohnen, sprach unter Einem den Wunsch aus: „daß die, dem Lande zur Ehre gereichende, und zur Bereidung des Gemüthes beiträgende philh. Gesellschaft forthin bestehen und gedeihen möchte.“ Dieses ist mit Zuversicht zu hoffen, denn der Verein steht gegenwärtig auf festen Füßen.

Es ist kein Geheimniß, und gehört zur Geschichte des Vereines, daß, als am 6. Jänner 1851 zu einer zweiten Wahl der Direction geschritten werden mußte, bei der Wohl selbst Stimmen für die Auflösung der Gesellschaft sich vernehmen ließen, weil bis dahin bereits das Stammcapital zur Deckung der Auslagen angegriffen werden mußte, und nebstdem noch die Rechnung der Gesellschaft für 1850 ein Passivum von 59 fl. 22 kr. zeigte, das Präliminare für 1851

aber einen Abgang von 217 fl. 18 kr. in Aussicht stellte.

Außer diesen mißlichen Finanzverhältnissen der Gesellschaft traten im eben zu Ende gehenden Triennium der Direction mehrere sehr ungünstige Verhältnisse ein: der Herr Professor Rechselt, Repräsentant der ausübenden Mitglieder, legte seine Stelle zwei Monate nach der Wahl, wegen Mangel an Zeit nieder; der ausgezeichnete Chormeister der Gesellschaft, Herr Cameralconcipist Kubiczek, erhielt eine andere dienstliche Bestimmung und verließ Laibach nach kurzer aber erfolgreicher Wirksamkeit als Chormeister; der k. k. Herr Rechnungsrath Ledenic, welcher sich als tüchtiger Orchesterdirector und Directionsmitsglied durch viele Jahre um den Verein höchst verdienstlich gemacht hat, folgte seiner Sendung als Vorstand der k. k. Staatsbuchhaltung in Klagenfurt, und endlich verlor die Gesellschaft auch den nach Krainburg übersehten k. k. Herrn Bezirkscommissär Victor Huber, welcher als Repräsentant der musizirenden Mitglieder und als ausübender Künstler, wie allgemein bekannt, eine mächtige Stütze des Vereines war. Dagegen wurde in diesem Triennium ein größerer, anerkennenswerther Eifer der ausübenden Mitglieder rege; ein verehrungswürdiger Damenchor kam zu Stande und die Zahl der beitragenden Mitglieder vermehrte sich von Jahr zu Jahr, so zwar: daß, während die Gesellschaft im Jahr 1850 nur 105 beitragende Mitglieder zählte, deren Zahl sich im Jahre 1851 auf 131, im Jahre 1852 auf 145, und im Jahre 1853 auf 180 hob, die Einnahmen aber, welche 1850 nur . . . 821 fl. 31 kr. betragen, stiegen . . . 1851 auf . . . 1157 „ 56 „  
. . . 1852 „ . . . 1325 „ 34 „  
. . . und 1853 „ . . . 1468 „ 40 „

Da sich die Ausgaben im eben zu Ende gehenden Jahre auf . . . 1249 „ 33 „

beliefen, so geht ein Rest von . . . 219 fl. 7 kr. mit dem ursprünglich übernommenen u. unangestasteten Stammcapital auf die neue, mit I. F. M. eintretende Direction über, wiewohl im verfloßenem Triennium mehrere Fest- und Wohlthätigkeitsconcerte gegeben, das Fest der heil. Cäcilia alljährlich gefeiert, ein Foyer zum Concertsaale hergestellt, und sonst noch mancherlei außerordentliche Auslagen bestritten wurden. Es ist also der Fortbestand der Gesellschaft materiell gesichert und auch zu hoffen, daß sich dieselbe durch eifrige Beförderung der wahren Kunst, Bervollkommnung der Gesellschafts-Schulen, und fortwährende Bereidung der Concerte, deren Bestimmung nicht sowohl die von Reunionen, als vielmehr von Kunstproductionen ist, immer mehr und mehr heben werde.

**Einige Aphorismen über Kunst und Theater.**

(Von Carl Freiherrn v. Braun.)

Höchst lächerlich ist die Theilnahme oder gewissermaßen das Hineinmischen des Publicums in die Privat-Verhältnisse des darstellenden Künstlers, wenn er auf der Bühne steht. Herr P. hat ein Liebesverhältniß mit Dlle. A., sie gaben zusammen eine zärtliche Scene, und besser, als es ohne dieses vielleicht der Fall gewesen wäre, das ist in der Ordnung. Nun wird aber doppelt so viel applaudirt, als es sonst vielleicht der Fall gewesen wäre, und warum? weil unter den Zusehern Einer dem Andern zuflüstert: „er macht ihr wirklich die Cour.“ — Herr F., ein Liebling des Publicums, hatte mit Herrn B., ebenfalls einem Begünstigten, bei einer Probe einen unglücklichen Streit, die Sache wird bekannt, Beide erscheinen auf der Bühne und werden ausgezischt. — Herr D. wird von einem Gläubiger auf einige Tage eingesperrt, erscheint wieder, und wird ebenfalls ausgezischt oder ausgelacht. Sollten die Zuseher nicht endlich einsehen lernen, daß das Lächerliche bei der Sache nur auf sie selbst zurückfällt und der Darsteller sich wenig darum bekümmert, da bei der nächsten Vorstellung sehr oft der entgegengesetzte Fall eintritt?